Am 12. November 2024 haben wir, ehemalige Mitglieder und Opfer der Familie Mariens, einen Brief per E-Mail an den Präfekten des Dikasteriums für den Klerus und die Seminare, den Präfekten des Dikasteriums für Laien, Leben und Familie und zur Information an den Sekretär des Dikasteriums für den Klerus und die beiden Kommissare, die als Interims-Gouverneure der Gemeinschaft ernannt wurden, Bischof Daniele Libanori und Sr. Katarína Krištofová, gesandt. Aus Gründen der Korrektheit, obwohl wir uns das Recht vorbehalten hatten, diesen Brief zu veröffentlichen, warteten wir tagelang auf eine Antwort der fünf Adressaten, zumindest auf eine Empfangsbestätigung, um zu zeigen, dass die Opfer berücksichtigt seien. Das Warten war vergeblich.

In diesem Brief beklagten wir unter anderem den Versuch, die Co-Kommissarin Sr. Krištofová aus dem Amt zu drängen. Am 17. November lasen wir zu unserer Überraschung auf der Website der Gemeinschaft diese seltsame und trockene Mitteilung:

„Das Dikasterium für den Klerus und die Seminare hat in einem Schreiben vom 14. November 2024 bekannt gegeben, dass es den Rücktritt der Ehrwürdigen Schwester Katarína Krištofová SDR von ihrem Amt als Ko-Kommissarin der Vereinigung Werk Jesu des Hohenpriesters und der Vereinigung Pro Deo et Fratribus - Familie Mariens annimmt“.

Es entgeht uns nicht, dass diese Maßnahme 48 Stunden nach Erhalt unseres Schreibens ergriffen wurde. Eine Maßnahme, die nur einen weiteren Schatten auf die Verwaltung wirft, die wir anfechten, sowie auf den tatsächlichen Mangel an Willen, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um die zerstörende Funktionsweise und Spiritualität dieser Gemeinschaft nach dem Missbrauch, der 30 oder sogar 50 Jahre lang erlitten wurde, zu heilen. Missbrauch, der durch die Verurteilung von Pater Gebhard Sigl vor zwei Monaten bestätigt wurde.

Hier ist der Text des Briefes, den wir am 12. November 2024 verschickt haben:

Zu Händen von:

Kard. Lazarus You Heung-sik, Präfekt des Dikasteriums für den Klerus.

Kard. Kevin Joseph Farrell, Präfekt des Dikasteriums für die Laien, die Familie und das Leben.

zur Information an:

Bischof Andrés Ferrada Moreira, Sekretär des Dikasteriums für den Klerus.

Bischof Daniele Libanori SJ

Schwester Katarina Kristofova SDR

Angesichts der globalen Verwaltung der Vormundschaft der Familie Mariens und des Prozesses gegen ihren ehemaligen Oberen, Pater Gebhard Paul Maria Sigl, klagen wir, als ehemalige Mitglieder der Gemeinschaft, die zu verschiedenen Zeiten lange Jahre der Manipulation und psychologischen Gewalt in ihrer Mitte gelebt und überlebt haben,

Folgendes an:

1. Bei der Eröffnung des Prozesses gab es keinen Aufruf an die Zeugen, an die ehemaligen Mitglieder der letzten fünfzig Jahre, sich aktiv an der Aufdeckung des Missbrauchs und ihrer Erfahrungen zu beteiligen. Niemand gab uns die Möglichkeit, unsere Rolle zu spielen und dem Leid, das wir erfahren haben und dessen Folgen wir immer noch spüren, zumindest einen Sinn zu geben: den Sinn, daran mitzuwirken, dass sich dieses menschliche Versagen, dieser Seelenmord an Menschen guten Willens, nie wieder ereignet. Wir waren Opfer und niemand hat uns als ehemalige Mitglieder der Gemeinschaft, in der es bereits viele aktuelle Mitglieder gab, formell über den laufenden kanonischen Prozess informiert, in den wir unsere leidvollen Erfahrungen und unser historisches Gedächtnis hätten einbringen können. Von welcher Transparenz spricht die Kirche in ihren Erklärungen zur

Gerechtigkeit für die Opfer? Welche Gerechtigkeit haben Sie letztendlich im Sinn, wenn Sie behaupten, Missbrauchsoffern zuhören und sie anerkennen zu wollen? Indem Sie uns in der Unsichtbarkeit und Gleichgültigkeit belassen, machen Sie uns erneut zu Opfern!

2. Aus den Kontakten, die wir immer noch um und in der Gemeinschaft haben, haben wir erfahren, dass die Co-Kommissarin, Schwester Kristofova, von Kommissar Libanori aus ihrem Amt gedrängt wurde, welcher sie als Hindernis beseitigt hat, während die Ordensfrau mit langer Erfahrung im Leben geweihter Frauen, ehemalige Generalmutter ihres Instituts, die Einzige zu sein scheint, welche die Realität in der Tiefe erfasst hat. Hier trifft ein Bischof, ein Mann, gegenüber einer Frau, einer Nonne, die wie er vom Dikasterium ernannt wurde, einseitige Entscheidungen, wahrscheinlich, weil ihre beiden Visionen über die Gemeinschaft nicht übereinstimmen. Dieser Schritt bedeutet nichts anderes, als der Gemeinschaft wieder das gleiche autoritäre und persönliche Führungsmodell aufzuzwingen, dem sie seit fünfzig Jahren unterworfen ist. Dadurch werden die Erwartungen und Hoffnungen auf eine andere Art des Gemeinschaftslebens vernichtet, welche die Freiheit und Individualität jedes Einzelnen bei der Verfolgung eines gemeinsamen Ziels respektiert. Die Schwestern, die überwiegend deutsch und slowakisch sprechen, müssen in der Lage sein, mit einer Frau und einer Person, welche ihre Sprache spricht, im Dialog zu sein. Dieses Verhalten verrät das Vertrauen, das wir in die Fähigkeit der Kirche gesetzt hatten, einen Weg der Gerechtigkeit und Transparenz zu finden, um die gesamte spirituelle Dynamik dieser Gemeinschaft zu heilen. Sie machen uns erneut zu Opfern!

3. Wir haben erfahren, dass den Mitgliedern der Gemeinschaft die Gründe für die apostolische Visitation, die Vormundschaft und schließlich die Verurteilung und Bestrafung des wahren Gründers (zusammen mit Josef Seidnitzer) Gebhard Sigl nicht gut erklärt und mitgeteilt wurden. Sie wurden nur über die Anschuldigungen und die Bedingungen der Bestrafung informiert. Wir, die Überlebenden von geistlichem Missbrauch und Missbrauch unseres Gewissens, möchten auch die Gründe für die Verurteilung erfahren. Es ist ein großes Unrecht, missbrauchte Mitglieder und ehemalige Mitglieder einer Gemeinschaft auf diese Weise zu behandeln, ohne ihnen das Recht zu geben, über Dinge informiert zu werden, die sie direkt betreffen, sie zu infantilisieren, herabzusetzen und dazu beizutragen, sie in einem Zustand der Verletzlichkeit zu halten. Es ist das Recht derjenigen, welche das Missbrauchssystem vor so vielen Jahren angeprangert haben, wie wir, derjenigen, welche es erst vor kurzem entdeckt haben, und derjenigen, die immer noch Opfer sind, ohne sich dessen bewusst zu sein. Es ist eine Weigerung, die Dinge beim Namen zu nennen, in diesem Fall alle Formen des Missbrauchs durch Gebhard Sigl. Es ist ein Zeichen dafür, dass es keinen starken Willen gibt, diese missbräuchlichen Verhaltensweisen auszumerzen, welche sich sehr früh in „das übliche Funktionieren“ der Gemeinschaft eingefügt haben. Denn die Gründe für die Verurteilung nicht zu nennen, hindert die Mitglieder der Gemeinschaft daran, den Kontext und die Richtigkeit der zu ergreifenden Maßnahmen wahrzunehmen. Diese Maßnahmen scheinen von oben herab angeordnet zu werden, ohne dass die Mitglieder die Werkzeuge haben, diese zu verstehen. Und das trägt dazu bei, die bereits von P. Sigl selbst eingepfachte Vorstellung zu verstärken, dass er von den in der Kirche wirkenden bösen Mächten verfolgt und zu Unrecht verurteilt wird. Wir dürfen nicht vergessen, dass Gebhard Sigl – laut Birgit Abele's Zeugnis in ihrem Buch „Wieder ich Selbst“ – von Papst Franziskus als einem Wolf im Schafspelz gesprochen hat! Indem Sie uns als unwürdig betrachten, diese Wahrheit zu kennen, die Sie angeblich feststellen wollen, machen Sie uns erneut zu Opfern!

4. Wir wissen aus eigener und unmittelbarer Erfahrung sehr gut, welche Masken man sich aufsetzt, wenn jemand von außen versucht, ein monokratisches und erpresserisches Regime zu beenden, wie es die FM und die OJSS so viele Jahre lang beherrscht hat. In der Geschichte der Gemeinschaft wiederholt sich diese Situation zyklisch und die seit Jahrzehnten etablierte Reaktion der Mitglieder ist immer gleich: den Vorfall nicht mit anderen besprechen, das Problem nicht ansprechen, auf die persönliche Rückkehr von Gebhard Sigl und Franziska Kerschbaumer (genannt Mutter Agnes, Gebhard's treuester Tochter und seinem operativen Arm) warten. Die Gemeinschaft als Ganzes trägt

die Folgen dieser tiefgreifenden Manipulationen, welche einer Gehirnwäsche gleichkommen und welche sie von der Gemeinschaftsleitung über Jahrzehnte erfahren hat. Die Gemeinschaft bemüht sich, wie immer in solchen Fällen, das beruhigende Gesicht der Unterwerfung und der Zusammenarbeit bei Veränderungen zu zeigen, um die Gefahr der Auflösung zu vermeiden, hat aber in Wirklichkeit nicht die Absicht, sich der Reform zu unterwerfen. Wenn er an der Oberfläche der Realität stehen bleibt, macht sich Bischof Libanori der Blindheit und der Urteilsunfähigkeit schuldig und verrät damit die ihm anvertraute Mission für die Verwundeten der Gemeinschaft von gestern und heute und macht uns erneut zu Opfern!

5. Es reicht nicht aus, Pater Gebhard Paul Maria Sigl zu bestrafen, damit die sektiererische Dynamik dieser Gemeinschaft verschwindet. Die Veränderungen müssen auch alle Leiter der letzten Jahre und Jahrzehnte betreffen. Diese müssen ersetzt werden, um einen echten Generationswechsel und ein echtes Gemeinschaftsleben zu ermöglichen, welches frei von diesen Verformungen ist und welche das Leben der Mitglieder negativ beeinflusst haben. Wieder einmal können wir aus unserer Erfahrung sagen, dass immer wieder dieselben Personen rezykliert werden: zum Beispiel wie in der Verwaltung der effektiven wirtschaftlichen Macht, in den Bürgervereinigungen, wo ein beträchtliches Vermögen aufbewahrt wird. Dies wiederum führt zu einem weiteren schwerwiegenden Problem, nämlich dem Mangel an reifen und kompetenten Personen. Angesichts der Tatsache, dass die Mitglieder jahrzehntelang manipuliert und missbraucht wurden, stellt sich die Frage, welche Zukunft den Mitgliedern dieser Gemeinschaft geboten wird. Die Geschichte anderer Realitäten zeigt es: Wenn Sie die "alte Garde" am Ruder lassen, verurteilen Sie die Gemeinschaft zu einer Zukunft, die der Vergangenheit gleicht, in der die Mitglieder weiterhin Opfer sein werden!

6. In der Vergangenheit gab es keine Unterstützungspolitik für die Mitglieder der Gemeinschaft, die mit Ausnahme der Priester alle Laien sind. Diese ungerechte Praxis hat die Laien der Gemeinschaft sehr geschwächt und sie Risiken und Erpressungen ausgesetzt. Von einer Übergangsregierung, deren Aufgabe es ist, die Dysfunktion und Abweichungen zu korrigieren, würde man eine Veränderung erwarten, damit die Menschen, wenn die Vergangenheit schon nicht geändert werden kann, wenigstens Sicherheit für ihre Zukunft haben. Wir wissen jedoch, dass dies nicht der Fall ist. Die Ungerechtigkeit setzt sich fort, und das gilt auch für diejenigen, die sich entschließen, die Gemeinschaft zu verlassen, und Gefahr laufen, finanziell nicht über die Runden zu kommen, wenn sie erst einmal draußen sind. Wenn Sie die Gewohnheiten der Vergangenheit nicht ändern, auch in Bezug auf die finanzielle Sicherheit der Mitglieder, machen Sie uns wieder zu Opfern!

7. Wer kümmert sich darum, den Schaden zu beheben, die Wunden zu heilen und für Gerechtigkeit zu sorgen? In der auf der Website der Gemeinschaft veröffentlichten Erklärung sagt der päpstliche Kommissar und Bevollmächtigte nichts zu diesem Thema und tut dies in Ihrem Namen, dem Namen der Kirche. Diözesen auf der ganzen Welt, die in Missbrauchsskandale verwickelt sind, haben ihre eigenen Pläne für Entschädigung und Wiedergutmachung entwickelt. Wenn Sie den zugefügten Schmerz nicht anerkennen, machen Sie uns erneut zu Opfern!

Man hat das Gefühl, dass sich die Geschichte dieser Gemeinschaft, die seit ihrer Gründung von Missbrauch aller Art durchzogen ist, wiederholt. Von P. Seidnitzer über P. Sigl bis hin zu Bischof Hnilica's Vertuschung, scheint sich derselbe ungesunde Geist, der nie angeprangert wurde, mit der Führung von Bischof Libanori fortzusetzen, der kürzlich neue Priester für diese Gemeinschaft geweiht hat, ohne auch nur das Urteil gegen P. Gebhard Sigl abzuwarten... Im Grunde genommen, heute wie gestern, keine echte Aufmerksamkeit für die Opfer, die das erste Objekt der Aufmerksamkeit und Fürsorge der Kirche sein sollten. Heute wie gestern: keine Meinungsfreiheit, keine Transparenz, keine Gegenseitigkeit. Heute wie gestern: kein Respekt für Andersdenkende. Heute wie gestern: keine Wiedergutmachung oder Entschädigung. Heute wie gestern eine tragische Unfähigkeit der

Kirchenführer, diese Vergeudung an Menschenleben zu stoppen, deren unverheilte Wunden oft dadurch nicht heilt und noch mehr Schmerz mit sich bringt.

Wir behalten uns das Recht vor, dieses Dokument zu veröffentlichen.

Wir grüßen Sie höflich.

Unterschriebener Brief